

Nachwort: Dank an einen Menschenfreund – Abschied von Hans Gunia

von Michael Huppertz

Jemand, der uns so lange so leibhaftig begleitet hat, kann nicht so einfach sterben. Es ist keine Verleugnung, wenn er unser alltägliches Bewusstsein nicht verlässt. Wir sind nur so langsam von Begriff, wir können seinen Tod nicht für wahr nehmen. Er lebt nicht nur in unserer Erinnerung weiter, sondern in dem, was wir für unser Leben halten. So ist es denn sehr naheliegend, wenn wir uns fragen, was Hans zu dem vorliegenden Band sagen würde, der sein Werk ist wie all die anderen Bücher und Texte, die er geschrieben, an denen er mitgewirkt, die er herausgegeben hat. „Ist doch ganz gut geworden!“, hören wir und er schaut uns ruhig und freundlich an. Lob nimmt er gerne an, Kritik nun ja, natürlich, auch wichtig. Hans war ein zufriedener Mensch. Besser geht immer, gut genug auch.

So ging er auch mit den Menschen um, die seine Hilfe suchten. Es war ihm gegeben, andere Menschen zu akzeptieren und dafür zu sorgen, dass sie auf den Berg- und Talfahrten des Lebens weder abheben noch im Graben landen. Er konnte vermitteln, dass es immer weiter geht und dass sie dabei immer schon auf dem rechten Weg sind, aber ein besseres Fahrzeug auch nicht schaden kann. Kein Weg ist ohne Aussicht. Niemand ist zu viel, niemand ist überflüssig. Hans hat sehr viele Menschen über sehr lange Zeit begleitet. Es fiel ihm aber auch nicht schwer, sie loszulassen. Er war nicht überprotektiv, er mutete seinen Patient:innen etwas zu und ermutigte sie dadurch. Hans war mutig und Mut vermehrt sich wie die Liebe durch das Geben. Aber er hatte es nicht eilig. Wenn jemand glaubte, Hans noch zu brauchen, seine Zuversicht und Klarheit, dann konnte er ihn finden. Auch zu Unzeiten. Er interessierte sich in seinem ganzen Berufsleben vor allem für diejenigen, die es besonders schwer hatten oder es sich besonders schwer machten. Deren Not keine Zeit hatte. Er machte es ihnen leicht, weil er ein gutes Gefühl dafür hatte, was möglich ist und was nicht. Er duzte seine Patient:innen und konnte sich das leisten, weil klar war, dass es um die Sache geht, um seelische Gesundheit, nicht um ein irgendwie glückliches Leben.

Übertriebene Erwartungen prallten an ihm ab. Er hatte in seinen Studentenjahren viel auf dem Bau gearbeitet und blieb immer auch ein Handwerker, der

gute Arbeit machen will. Der Sisyphos-Charakter der Psychotherapie hat ihn nie gestört. Er war ein zufriedener, freundlicher, nervenstarker, kluger und fleißiger Mann. Wir haben uns in seiner Gegenwart wohlgefühlt und das werden vermutlich die meisten Menschen berichten. Seine Fehlerfreundlichkeit war gewaltig, nur Desinteresse an der Sache machte ihm zu schaffen. Er ließ sich nicht ausnutzen. Er hatte Freude an seiner Arbeit und wollte sie nicht verlieren.

Er wollte effektiv sein, verstehen, was er tut und einen klaren Weg gehen. Und das gelang ihm. Die Verhaltenstherapie war seine Heimat, aber es war kein Problem für ihn, mit Menschen zu arbeiten, die einer anderen Methodik folgten. Er war dagegen, Methoden zu vermischen, er blieb dem treu, was er kannte, aber er konnte anerkennen, was auf Erfahrung beruhte und brauchbar war. So ist auch das vorliegende Buch aus verschiedenen Perspektiven geschrieben. Es ist beflissen und rational und doch schenkt es der Feier des Lebens Raum. Die Tagung, auf der dieses Buch beruht, war ein Fest, verspielt, bewegt, experimentell, nachdenklich. Hans liebte das Leben. Der Tango war ihm nicht in die Wiege gelegt, aber wenn man keine Angst hat vor den Schönheiten und der Macht des Lebens, dem Glück und der Hingabe, dann können wir auch alle tanzen, auch etwas, was so schwierig daherkommt wie der Tango. Seine Melancholie halten wir genauso aus wie seine Schwerelosigkeit. Wir müssen nur etwas Disziplin und Anstrengung selbstverständlich finden und keine Angst haben, zu scheitern. Hans hatte Freude an neuen Ideen und Projekten, denen er in guten und schlechten Zeiten treu blieb. Nun ist er uns leider auch in den Tod vorangegangen. Ein Wiedersehen wäre wunderbar. Wir könnten ihm dieses Buch mitbringen und uns einig sein: „Es ist doch ganz gut geworden.“ Und dann reden wir über Argentinien.